

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Mfg., Reklamen 20 Mfg.
Für auswärtig, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. d. h. Anzeigen 10 Mfg. Reklamen auswärtig 30 Mfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Erstattungsansprüche.

Nr. 18

Montag, 23. Januar 1928

31. Jahrgang.

Neuer Kurs des Zentrums?

Berlin, 21. Jan. Unter der Überschrift „Neuer Kurs des Zentrums?“ beschäftigt sich heute die Berliner Zeitung mit den Beratungen des Zentrumsvorstandes und bringt zum Ausdruck, daß die formale Beilegung des Konflikts zwischen Marx und Stegerwald nicht den entscheidenden Inhalt der Zentrumsverhandlungen darstelle. Die Verhandlungen seien in erster Linie um die sachlichen Gegensätze über den politischen Kurs des Zentrums gegangen. Man dürfe annehmen, daß die Veröffentlichung über die Beilegung des Konflikts nur möglich war, nachdem in irgendeiner Form eine Verständigung über die Grundfragen des Konflikts erzielt worden war. Die Gewerkschaften drängten auf eine Auflösung der Koalition noch vor den Wahlen und verlangten darüber hinaus vor allem Garantien für die Aufstellung der Kandidaten in den Wahlkreisen und in der Reichsliste, um den Einfluß des gewerkschaftlichen Flügels auf die Zentrumspolitik im kommenden Parlament verstärkt zu sichern. Das Blatt will wissen, daß über diese politischen Programmpunkte der Gewerkschaftsvertreter eine Verständigung erzielt worden sei und in parlamentarischen Kreisen rechne man daher auf das bestimmteste mit dem Auseinanderfallen der Koalition unmittelbar nach Abschluß der Etatsberatung, der gegen Ende März zu erwarten ist. Die Folge wäre Reichstagsauflösung und Neuwahlen Ende Mai oder Anfang Juni.

Verwaltungsratsitzung der Reichspost

Berlin, 20. Jan. In der heutigen Verwaltungsratsitzung der Reichspost teilte der Reichspostminister mit, daß die seit mehreren Monaten im Gange befindlichen Reformarbeiten bei der Reichspost nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt seien mit dem Ergebnis einer möglichst weitgehenden Dezentralisation der Geschäftsteile des Reichspostministeriums und mit der Auswirkung des Abbaues von rund 22 Prozent der Referate und der übrigen Beamten des Reichspostministeriums. Ferner wird im Vollzuge einer Entschließung des Reichstages vorgeschlagen werden, 14 Oberpostdirektionen aufzuheben. Gemeinsame Angelegenheiten eines größeren Verkehrsgebietes sollen für mehrere Oberpostdirektionen unter einer geschäftsführenden Oberpostdirektion zusammengefaßt werden. Einzelne größere Elemente sollen als Hauptämter ausgebildet werden.

Dr. Wirth von Poincaré empfangen

Paris, 22. Jan. Der französische Ministerpräsident Poincaré empfing gestern vormittag den früheren Reichskanzler Dr. Wirth.

Der mitteldeutsche Metallarbeiterstreik

Eine neue Verschärfung

Berlin, 21. Jan. Nachdem das Reichsarbeitsministerium es abgelehnt hat, dem Antrage der Arbeitgeber auf Verbindlichkeitsklärung der Schiedssprüche im Lohnstreik in der mitteldeutschen Metallindustrie zu entsprechen, fanden heute mittag im Reichsarbeitsministerium Besprechungen über die Einleitung neuer Verhandlungen statt.

In dem Konflikt ist gestern eine Verschärfung eingetreten. Die mitteldeutschen Stahlwerke haben heute vormittag das Werk Gröbzig mit 2000 Arbeitern stillgelegt. Ab heute soll auch das Stahl- und Walzwerk Meisa stillgelegt und 4000 weitere Arbeiter ausgesperrt werden.

Beschluß der Aussperrung

Magdeburg, 21. Jan. In einer heute mittag in Magdeburg abgehaltenen Vorstandssitzung hat der Verband der mitteldeutschen Metallindustriellen einstimmig die Aussperrung der mitteldeutschen Metallarbeiter mit Wirkung von Dienstag, dem 24. Januar, ab beschlossen.

Dessau, 21. Jan. Den Weisungen ihrer Organisation folgend, treten heute in Dessau etwa 4000 Metallarbeiter in den Ausstand, darunter solche bei der Dessauer Waggonfabrik und der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-A.G. Die Forderungen werden erst in acht Tagen befreit werden. Auch im Lande verlassen heute einige tausend Arbeiter ihre Werkstätten.

Die Schwierigkeiten der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Es ist schon von den zuständigen deutschen Stellen darauf hingewiesen worden, wie sehr bei allem gegenseitigen guten Willen größte Zurückhaltung am Platze ist gegenüber den in der polnischen Presse vielfach verbreiteten optimistischen Gerüchten, daß die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland besonders günstig ständen und den verhältnismäßig schnellen Abschluß eines vorerst „kleinen“ Handelsvertrages erwarten ließen. Es ist zuzugeben, daß in einer Beziehung die Aussichten diesmal günstiger stehen als früher, weil nämlich endlich auch die polnischen Wirtschaftskreise, wie längst schon die deutschen, zu der Einsicht gekommen sind, daß der gegenwärtige Zustand zwischen den beiden Nachbarländern wirtschaftspolitisch sich als ein unheilvoller Zustand darstellt und eben auch für Polen auf die Dauer untragbar ist. Diese verständigen Kreise der polnischen Wirtschaft haben deshalb auch auf die Warschauer maßgebenden Stellen seit längerer Zeit einen Druck ausgeübt, worauf sehr wesentlich wohl auch die maßvolle Sprache zurückzuführen sein dürfte, die gegenüber Deutschland in der letzten Zeit von den Warschauer Regierungsstellen geführt wird.

Wie wir erfahren, schreiten die am 12. Januar in Warschau wieder in Fluß gekommenen Verhandlungen der beiderseitigen Delegationen jedoch nur langsam fort. Die größte Schwierigkeit bietet immer noch die Frage der polnischen Zolltarifizierung, denn Polen hat bisher immer noch nicht sich darüber entschieden, ob es seine Zölle auf den augenblicklichen Umrechnungskurs von 47 Goldpfennigen statifizieren oder ob es sich für einen Umrechnungskurs von 80 Mfg., in den fiktiven Umrechnungskurs, der dem Goldwert des alten Zloty entspricht, entschließen will. Nun hängen natürlich sämtliche deutschen Wünsche solange völlig in der Luft, bis über die wirkliche Höhe der polnischen Zölle, die ja doch gerade von dem Umrechnungskurs entscheidend abhängen, keine Klarheit besteht. In Anbetracht dieses unhaltbaren Zustandes nimmt jetzt auch schon die polnische Presse Stellung dahin, daß die Valorisierungsfrage endlich zur Erledigung kommen müsse.

Gegenwärtig liegen den Sachverständigen ausschließen mit die bedeutsamsten Fragen, nämlich die der Einfuhr lebender Schweine, die Frage der Polen zutreffenden Kohlenkontingente und die Einfuhrfrage für die deutschen Fertigwaren nach Polen, zur näheren Diskussion vor. Erheblich ist die Frage, der

Einfuhr lebender Schweine nach Deutschland, weil dieser Forderung die deutschen Veterinärbestimmungen entgegenstehen.

Immer wieder wird leider die an sich diesmal freundliche Atmosphäre für die Wirtschaftsverhandlungen getrübt durch den unerhörten Terror, der trotz aller schönen Worte von polnischer Seite hemmungslos gegen die deutschen Minderheiten weiterhin ausgeübt wird. Einen recht gefährlichen neuen Schlag gegen das Deutschland bedeutet weiter das polnische Gesetz über die Grenze des Staates, welches am 30. März d. Js. in Kraft tritt. Sehr zutreffend hebt die Bromberger „Deutsche Rundschau“ hervor, daß dieses Gesetz durch seine Bestimmungen, namentlich über den Aufenthalt von Ausländern innerhalb der Grenzzone, die bei dem deutsch-polnischen Handelsvertrag bekanntlich eine große Rolle spielende Frage des Niederlassungsrechts für weiteste Bezirke illusorisch macht. Die polnischen Behörden haben sich dadurch vorgeeignet auf dem Gesetzeswege völlig freie Hand über Aufenthalt und jegliche Tätigkeit von Ausländern in der 30 Kilometerzone der Grenze gesichert und können über Niederlassung und Berufsausbildung aller Ausländer ohne Rücksicht auf alle zukünftigen Abmachungen nach Belieben schalten. Auch für polnische Staatsbürger, die der Warschauer Regierung oder den Verwaltungsbehörden unangenehm sind, finden sich in dem neuen Gesetz verschiedene Punkte, die eine Ausweisung aus der 30 Kilometerzone leicht ermöglichen.

Die „Deutsche Rundschau“ stellt in diesem Zusammenhange fest, daß in den ehemaligen preussischen Teilgebieten durch dieses Gesetz allein an Grenzkreisen etwa 20000 Quadratkilometer auscheiden. Nach dem noch diejenigen Gemeinden anderer Kreise hinzu, die in der 30 Kilometerzone liegen, so ergibt sich, daß das Gebiet von Polen und Pomerellen rund 43000 Quadratkilometer umfaßt, daß mindestens 5 Prozent, also die Hälfte des Gebietes für baldige Abmachungen über das Niederlassungsrecht von Ausländern auscheiden. In Pomerellen, das einen Umfang von 16368 Quadratkilometer aufzuweisen hat, ergeben die Grenzkreise allein eine Fläche von über 11000 Quadratkilometern. Man ersieht aus alledem, wie sehr wir bei den jetzigen Wirtschaftsverhandlungen auf unserer Hut sein müssen und wie meisterhaft man es in Warschau versteht, für Polen unangenehme Zugeständnisse auf sehr bequem ganz legalem Wege aus der Welt zu schaffen.

Deutscher Reichstag

Fortsetzung der Aussprache

Berlin, 21. Jan. Der Reichstag erledigte heute zunächst ohne weitere Aussprache einige kleinere Vorlagen und setzte dann die

große politische Aussprache

fort. Abg. Guérard (Zentr.) kritisierte zunächst in sachlicher Weise den Etat. Besonders skeptisch zeigte sich der Redner gegenüber den Vorschlägen über die Einnahmen aus den Böden. Er betonte den ernstlichen Willen seiner Fraktion zu äußerster Sparsamkeit.

Diese Sparsamkeit sei deshalb notwendig, damit genügend Mittel zur Erfüllung der notwendigen sozialen Forderungen des Zentrums zur Verfügung stehen würden.

Der Redner wandte sich dann dem allgemeinen politischen Teil zu. In der Außenpolitik stimmte der Redner der Verständigungs- und Völkerverbundspolitik mit Dr. Stresemann zu, protestierte jedoch unter lebhaftem Beifall des Hauses gegen das weitere Bestehen der Besetzung des Rheinlandes, die er ein unerträgliches Joch nannte. Ferner erhob er dagegen Einspruch, daß noch immer farbige Soldaten im besetzten Gebiet verwendet werden und besonders gegen die Ordonnanz 64,

die darauf hinausläufe, das Gut deutscher Bürger bei einer evtl. französischen Mobilmachung

gegen Deutschland zu reklamieren.

Das zusammen bilde nach Ansicht des Zentrums ein starkes Hindernis für die endgültige Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) ist der Auffassung, daß zu übertriebenem Pessimismus hinsichtlich des Etats keine Veranlassung vorliege. Auch das Gespenst des Anleihebedarfs könne keine Furcht einjagen. Zum Problem der Neuordnung vom Reich und Länder schlug der Redner vor,

die Länder in Reichsprovinzen umzuwandeln

im übrigen den einheitlichen Steuerbehördenapparat, die einheitliche Steuergegebung und das unbeschränkte Zuschlagsrecht der Länder aufrechtzuerhalten.

Abg. Drewitz (Wirtschaftspartei) verlangte eine wirkliche Verminderung der Staatsausgaben und Vereinfachung des viel zu kostspieligen Verwaltungsapparates, besonders in den Ländern und Gemeinden.

Politische Neuigkeiten

— Das französische Handelsministerium hat nunmehr offiziell die Teilnahme Frankreichs an der Frankfurter Frühjahrsmesse beschlossen und einen Organisationsausschuß eingesetzt.

— Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, empfing Freitagmittag zusammen mit dem deutschen Botschafter v. Hoesch den früheren Reichskanzler Dr. Wirth in besonderer Audienz.

— Der amerikanische Botschafter Herrick traf Freitag nach mehrmonatiger Abwesenheit wieder in Paris ein.

— Der Reparationszahlungsagent Parke: Gilbert, ist in Brüssel eingetroffen und hatte bereits Freitagmittag eine Unterredung mit dem Direktor der Belgischen Nationalbank, Grand.

— Die belgisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind nach monatelangem Betreiben gescheitert. Die gesamte Brüsseler Presse ist sehr unzufrieden über die unnachgiebige französische Haltung.

— Nach einer Meldung aus Tokio hat der japanische Ministerpräsident das Parlament durch ein Dekret des Kaisers aufgelöst.

Abg. Leicht (Bayer. Sp.) war der Ansicht, daß die gegenwärtige Aussprache der Luft zum bevorstehenden Wahlkampf sei. Der Redner wies auf die geradezu verzweifelte Lage der Landwirtschaft hin, mit der, wenn nicht eingegriffen werde, das ganze deutsche Volk zugrunde gehen würde. Zur Außenpolitik erklärte der Redner, auch die Bayerische Volkspartei habe den aufrichtigen Willen, daß Deutschland mit allen Völkern in Frieden und Freundschaft lebe. Der gleiche Wille scheine aber nicht bei allen Völkern zu bestehen. Das Schlagwort vom Einheitsstaat habe eine Art Psychose in weite Kreise des Volkes gebracht.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Montag 15 Uhr vertagt.

Preussischer Landtag

Berlin, 21. Jan. Der Landtag erledigte heute nur kleinere Haushalte, wie den Etat der Münzverwaltung, des Staatsanwalter, der Oberrechnungskammer, der Staatschulden und den Haushalt der Lotterieverwaltung. Sämtliche Etats wurden ohne wesentlichen Änderungen erledigt. Das Haus vertagte sich dann bis zum 2. Februar.

Deutsche Wohnungspolitik

Unber. Nachdr. verb.

Ww. Der Wohnungsausschuß des Reichstages hat beschlossen, das Gesetz über die Wohnungszwangswirtschaft bis zum 31. 3. 1930 zu verlängern. Gleichzeitig hat er aber zugestanden, daß für die großen Wohnungen (mit 6 Zimmern und mehr) die Zwangsbestimmungen gelockert werden. Es ist wahrscheinlich und auch wünschenswert, daß die Zwangswirtschaft für große Wohnungen weiter abgebaut wird, da man ja bald von einem Mangel an großen Wohnungen nicht mehr reden können, wohl aber von einem Mangel an zahlungsfähigen Interessenten für solche Wohnungen. Obwohl der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ausdrücklich versichert hat, daß für absehbare Zeit keine Erhöhung der gesetzlichen Mieten beabsichtigt sei, wird sich wohl die Lockerung der Zwangswirtschaft bei den großen Wohnungen in der Beseitigung der Hemmungen durchsetzen, die der freien Preisbildung entgegenstehen. Jede Erhöhung der Mieten für solche Wohnungen bedeutet aber eine Einengung des Kreises der hierfür in Betracht kommenden Interessenten. Wahrscheinlich wird schon bei einer weiteren Steigerung der Mieten um 10 oder 20 Prozent der Friedensmieten das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage bei den großen Wohnungen erreicht sein. Damit würde auch ein Zustand aufhören, der als unerwünschte Nebenwirkung der Wohnungszwangswirtschaft auch von den entschlossensten Anhängern dieser Einrichtung anerkannt werden dürfte: die Exploitation großer Wohnungen durch die zufälligen derzeitigen Inhaber zum Schaden solcher Mieter, die bei Einführung der Wohnungszwangswirtschaft meist ohne ihre Schuld keine eigene Wohnung besessen haben.



Stimmung der Natur:

Die Ringermannschaft des Kraftsportvereins ist in Anbetracht ihres guten Abschiedens bei den Meisterschaftskämpfen vom Bruder-Berein Effern zu einem Freundschaftskampf am 28. d. Mts. abends 7.30 Uhr, im Lokale H. Wieß-Effern eingeladen worden. Die hiesige Ringermannschaft wird der

Westdeutschland.

Aus der weiten Welt

Das Ende des Eiffelturmes.
: Die französische Regierung hat beschlossen, den Eiffelturm niederzureißen. Der Beschluß wird damit begründet, daß

Ein Abgeordneter schreibt uns:

Im allgemeinen weisen die mehr katholischen Gebiete Deutschlands wesentlich geringere Eisenleistungsziffern aus. Bei der Provinz Rheinland muß beachtet werden, daß sie eine ganze Anzahl größerer Städte umfaßt und nur zu rund zwei Drittel katholische Bevölkerung aufweist. Verhältnismäßig günstig schließt die Provinz Westfalen ab, zu der weite Teile des hochindustriell entwickelten Ruhrgebietes gehören. Wenn in einem so stark industrialisierten Gebiet mit seiner großen Wohnungsnot weniger Eisenleistungen vorkommen als zum Beispiel in Niedersachsen, Brandenburg, Pommern und Ostpreußen,

Ein schweres Autounglück.
: Paris, 21. Jan. Ein schweres Auto-
unglück ereignete sich gestern abend im

Schlusswort: Wir haben alle Veranlassung, die religiös-sittlichen Grundlagen unseres Volkskörpers zu stärken, die Wohnungsnot zu lindern, die Familien und die Jugend mehr zu schützen. Vergessen wir nicht: Auf einem gesunden Familienleben beruht die Kraft unseres Volkes.

Westdeutscher Rundfunk

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei B. Becher „am S. Brühl“

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am 7. Februar 1928, vormittags 9 1/2 Uhr an der Gerichtsstelle — Sitzungssaal — die im Grundbuche von Borsdorf Band 6 Artikel 282 und Band 4 Artikel 183 auf den Namen

a) Adeler Matthias Wilhelm Recht in Borsdorf,

b) Elisabeth Recht, ohne Stand in Borsdorf eingetragenen Grundstücke Gemarfung Borsdorf a) Flur D Barzelle Nr. 87, auf dem Galgenberg, Acker, groß 8,16 ar, Reinertrag 2,40 Taler; b) Flur D Barzelle Nr. 132, unter dem Galgenberg, Acker, groß 54,40 ar, Reinertrag 9,01 Taler;

Flur D Barzelle Nr. 472, am Rolsbader, Acker, groß 28,40 ar, Reinertrag 6,12 Taler; Flur D Barzelle Nr. 473, am Raltenluft, Acker, groß 18,76 ar, Reinertrag 4,04 Taler versteigert werden.

Amtsgericht Brühl, Bez. Köln.

Verlege ab Dienstag, den 24. 1. 28
meine Zahnpraxis

nach Schloßstraße 15
(Kaufhaus Baehr).

Sprechstunden: Vorm. von 9-12 Uhr.
Nachm. von 2-6 Uhr.

Gretchen Schneider, Dentistin
(Frau Moock).

Unverfälschter, ehrlicher

Chauffeur

nur mit besten Empfehlungen, der auch selbständig Reparaturen ausführen kann, für 5 Tonnen-Lastwagen zum 1. Februar gesucht.
Offerten unter D. R. 747 an die Geschäftsstelle.

Auto - Material

Unterdruckapparate
Vergaser „Amac“, „Pallas“, „Variat“
„Zenith“

Ersatzteile dazu
Beleuchtungen
Signale

Werkzeuge
„Ats“-Kolbenringe 50-1350
Federbolzen 10-202
Bremsbelag „Ferodo“
Alum. Trittbrettelag
Osram-Autolampen

Armaturen
Kupferrohre
Keilriemen 13-30mm
u. a. m.

Paul Kürten

Köln

Barbarossaplatz 7 Maastrichterstr. 49

Eine geschickte Insertion

in einer guten Zeitung
ist immer noch das beste
Mittel gewesen, sich ein gut
besetztes Haus zu sichern.

Die
**Brühler
Zeitung**

als gutes Insertionsor-
gan verhilft zum Erfolg.

Andr. Mühlens Aufbaunahrung

eine Blutnahrung für Erwachsene und Kinder

Beseitigt durch Schwäche bedingte Rückenschmerzen, Herzschwäche, Nervosität, besonders bei Kindern zur Stärkung der Knochen anzuwenden, appetitanregend. Gutachten von Ärzten sowie Dankschreiben von Patienten liegen vor. Machen Sie einen Versuch mit einer Probflasche, Preis Mk. 5.— gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

A. Mühlens, Köln, Richard-Wagnerstraße 18.

Bleyles Westen, Pullover
Kinder - Sweater - Anzüge
Manufakturwarenbörse
Max ten Eikelder

Köln

Severinstr. 235-37

Einfach möbl. Zimmer

ob. leere Manfarge von
einzel. Herrn zu mieten
gesucht. D. R. 748
an die Geschäftsstelle.

Gdön möbl. Zimmer

zu vermieten.
Wühlentfr. 29 I.

Junges Ehepaar auch
möbl. od. leeres Zimmer
Offerten unter D. R. 749
an die Geschäftsstelle.

Stdl. möbl. Zimmer

zu vermieten.
An ertraa Geich. 746.

Junges Mädchen

für halbe Tage gesucht.
Purgstr. 6 vt.

Halbtagsmädchen für

Haushalt und Kochen
lernen, gesucht.
Nab. in der Geich. 248.

Ein älteres braues

Mädchen
für tagüber gesucht.
Kleinerb, Kierberg,
Kaiserstr. 95.

Älteres ehrliches

Mädchen
welches kochen kann, per
lofort gesucht.
An ertragen Geich. 345.

Kraftiges, nicht zu jung.

Mädchen
für Landwirtschaft zum
1. Februar gesucht.
Wo laad die Geich. 347.

Zwangs-

Versteigerung

Am Dienstag, den 24
Januar 1928, vormittags
11 Uhr werde ich in Brühl
im Standloale Nbftr. 4

1 verentbare, fast
neue Singer Näh-
maschine
versteigern.

Torkler,
Obergerichtsvollzieher
in Köln.

Gut erhaltener

Tisch
zu kaufen gesucht.
Pott, Kölnstr. 46.

Eine junge

trauende Ziege
zu verkaufen. Badort,
Mönnaade 3.

Die neuesten

Maskenhoflume
zu verleihen. Alle Arten
Karnevalsstoffe und -Ar-
tikel vorräthig.
G. Denieler, Winge-
dorf, Wühlentweg 8.

Vorteilhaftes Angebot

feinster Wiener

Velour-Hüte

in wundervollen Farbtönen.



Ganz ausgesucht schöne Genres.
Sehr niedrige Preise!

Eugen Paris

Köln, Weyerstraße 79

Hahnenbräu

Köln Hahnenstraße 43
Tel. A 2703

1 Minute vom Opernhaus.

Mittag- u. Abendtisch.

Eigene Köchianlage und Metzgerei
Selbstgebräutes Kölsch

Große Säle r Vereine u. Versammlungen



Greif zu! Lebewohl!

das beste Mittel
gegen
Fühneraugen
u. Hornhaut.

Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fuß-**
bad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß,
Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apo-
theken und Drogerien. Sicher zu haben bei:
P. Schmitter, Kölnstr. 15.

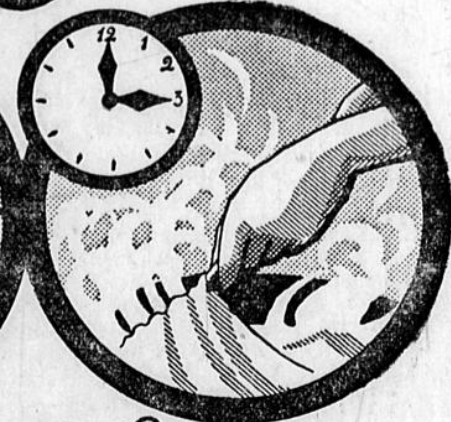
Diese-3-Dinge



1. **Weichmachen**
des Wassers



2. **Richtige Bereitung**
der Waschlauge



3. **Einmaliges**
Kochen der Wäsche

sichern den Erfolg!

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge ge-
legte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lau-
ge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde ge-
kocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült.

Das ist: richtiges Waschen und das ist
zugleich wirtschaftliches Waschen!

Millionen Hausfrauen machen es so, warum nicht auch Sie?
In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne
Zusatz nehmen, und, wie gesagt, immer kalt auflösen!



Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll
Senko Bleich-Soda im Kessel. - Auch zum Einweichen ist Senko Bleich-Soda unübertroffen.

Jetzt stehen kaum mehr an etwas anderes denkt als an sie. Es ist kein Zweifel, daß sie irgendwelchen Anlegen an ihn hat, denn sie ist mit jenem Haarpfand stehen geblieben, und nicht nur ihr Gesicht, sondern auch ihr Wesen ist wie ein Blut überglänzt. Aber sie spricht nicht, und auch er findet in seiner Verwirrung nicht die rechten Worte, sie nach ihrem Begehren zu fragen. Wie hübsch und wie schön ist sie, und da wird ihm wie durch höhere Eingebung die Bedeutung der klügelnden Augen, das er nicht an allen den Beispielen rings umher. Aber er gewahrt auch etwas anderes. Er sieht eine Gruppe junger Damen, die sich ganz in seiner Nähe aufgehalten hat, steht er aber über fünf Augenpaare, die erwartungsvoll auf ihn und die Gouvernante gerichtet sind, sieht er in ihren verängstigten Gesichtern und glaubt hinter vorgehenden Dächern höfliches Kichern zu hören. Wenn er jetzt der Wahrheit gemäß erklärt, daß er nicht tanzen kann, wenn das tolle Mädchen sich belächelt als eine Abgewiesene zurückziehen muß — unter den lauernden Blicken der Späterinnen —

Nein! sagte eine Stimme in Peer Nordag. Er macht der Gouvernante eine tiefe Verbeugung und legt, ohne ein Wort zu sagen, seinen Arm um ihre Taille. Dann fängt er an, aus Geraden nach dem Rhythmus der Musik die Schritte zu setzen. Es ist in ganz gleichgültig, wie und was er tanzt. Wenn er nur tanzt. Und sonderbar — nach der ersten betörenden Minute hat er es bereits vergessen, daß er hier vor launhafter Menschen eine Kunst ausübt, die er nicht versteht. Er hat es vergessen über dem wunderbaren, beglückenden Empfinden, das ihn durchdringt, selbst wenn er die weiche Mädchenform in seinem Arm fühlt, selbst wenn er den süßen Schlag ihres Herzens spürt und den süßen Duft ihrer herrlichen Haarfülle atmet. An das Tanzen denkt er überhaupt nicht. Es ist ihm, als würde er von der Musik getragen wie von lauten Meereswellen. Nach einer kleinen Weile aber hebt die Gouvernante den Kopf und sieht ihn an.

„Was für ein Tanz ist denn das, Herr Nordag?“ fragt sie lächelnd. „Ich kenne ihn gar nicht.“

„Ich auch nicht“, sagte er. „Ich weiß nur, daß er sehr schön ist. Wir wollen doch um des Himmels willen nicht davon aufhören.“

„Nein“, erwiderte sie leise, und ihm ist, als ob sie sich selber an ihn schmiege. Er hat keine Ahnung, ob er es ist, die sie führt oder ob er sich ihrer Führung überläßt. Nur ihr bezauberndes Lächeln ist es, das er in seinen Gedanken in Anspruch nimmt. Er ist wie in einem Traum, und wie ein Verzauberter beugt er sich ein wenig herab und flüstert: „Sagen Sie mir, wie Sie heißen — mit Ihrem Vornamen, mein ich.“

„Ema“, haucht sie zurück. Da preßt er sie ungerührt an sich.

„Ich habe dich lieb, Ema! — Meine süße, kleine Ema!“

„Sie hebt und zittert, aber sie reißt sich nicht los und sie merkt es gar nicht, daß sie nur noch ganz allein tanzt, daß alles still steht, um ihnen zuzusehen. Erst als die Musik verstummt, halten sie inne. Da kommt man von allen Seiten auf sie zu mit lebhaften Fragen: „Was für ein neuer Tanz war das? Ein norwegischer Nationaltanz?“ — Einfach großartig! Sie müssen ihn noch einmal tanzen, Herr Nordag.“

Verwirrt erst, dann mit einem strahlenden Lächeln blickt Peer Nordag im Kreise umher. Und indem er den Arm der erglühenden Tänzerin fest in den seinigen preßt, erwidert er glücklich: „Bei uns in Norwegen nennt man ihn den Verlobungstanz, aber man tanzt ihn nur einmal im Leben.“

Sinnprüche.

Niemals magst du reinen Mutes
Schönes bilden, Gutes tun,
Wenn dir Schönes nicht und Gutes
Auf demselben Grunde ruht.

Tragt ihr mich, was das Schöne ist?
Geht zu, ob ichs verstehe;
Ein Gleichnis deutet die Liebe mir:
Es geht vom Körper aus, gleich ihr,
Und endigt in der Seele.

Mongolen und Kamele.

Nach dem vielen Interressanten, das uns der berühmte russische Forschungsreisende Przewalsky erzählt über die wilden Mongolen und ihre vierbeinigen Kamelengestalten, die Kamele, haben heute überaus viele Eigentümlichkeiten gemein. Der Mongole besitzt eine unglaubliche Wasserkraft, nicht ein einziges Mal in seinem ganzen Leben wäscht er seinen Körper, und nur ganz ausnahmsweise seine Hände. Um seinen Kreis geht er auch nur durch die kleinste Wasserlache und schüttet seine Haare auch niemals in der Nähe irgendeines Gewässers auf. Dieselbe Wasserlache zeigt auch das Kamel in seiner Heimat. Ist es einmal für kurze Zeit in einen Sumpf geraten, dann bedeutet das unfähig sein, weiter zu gehen; es maget schnell ab und flucht das hin. Wundersam in bezug auf ihre Nahrung, sind sie beide nicht — Mongolen wie Kamele. Dabei sind aber beide wahre Vießfresser. Die Mongolen essen alles, was ihnen an Speise überhandt vorgelegt wird. Wie Przewalsky berichtet hat, finden sich einige Gourmands unter ihnen, welche während eines Tages einen ganzen Hammel verzapfen. Sie sind aber auch in andere, mehrere Tage anhaltende Nahrung sich angetragene Reizen zu machen. Gewöhnlich verhält es sich bekanntlich mit dem mongolischen Kamel, welches vor seiner Verwendung zu langen Reisen durch die Wüste Gobi bis zu 17 Tagen ohne Futter gelassen wird (damit, wie seine Besitzer sagen, sein Bauch vergrößere und das gefüllte Fett fester werde), bei der nächsten Futterung dann aber wie man zu sagen pflegt, „für sieben frisst“. Ein hungriges Kamel verzehrt alles, selbst gebildete Kopfen, den, sowie die ihm aufgeschütteten, mit Stroh ausgefüllten Säcke, Kiemer, Kelle usw., ja, sogar anweilen Fleisch und Stöße, wie Przewalsky selbst gesehen hat.

Unter Herr Gott hat jedenfalls an den Mongolen und Kamelen höchst sonderbare Kostgänger.

Rästel-Ede

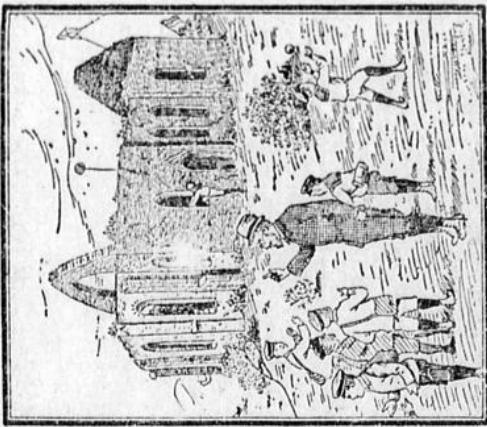
Somogen.

Du trägst mich stets in deinem Herzen,
Wo du auch bist, ich bin bei dir.
Und find' re Kummer dir und Schmerzen,
Dum halt' ich treu und fest an mir.
Wenn Gott aus diesem Weltgetümmel
Dich ruhet ab vom irdischen Haus,
Wirft du mit mir den Blick gen Himmel,
Nach deinem letzten Vater aus.

Scherzfragen.

1. Was für ein Unterschied ist zwischen dem Aphob und dem Menigelenien?
2. Was hat eine Niesel mit dem Buchstaben i gemein?
3. Ein Sperling trinkt eher einen Schüssel Hafer a ein Pferd. Wie geht das zu?

Enchiridion.



Wieviel Knaben nehmen an dem Schulausflug teil?

Ausflügen aus letzter Nummer.

Charade: Edelmann.
Gibt er's nicht. „Die Reiter herben wohl, doch nimmer der Reib.“

Der Familienroman

Unterhaltungsbeilage zur „Brücker Zeitung“

Druck und Verlag: Brücker Zeitung, Wapendruck Peter Meier & Co. m. b. S.

Die Sekretärin des Diplomaten

Roman von Elfriede Neuhaus.

(Nachdruck verboten.)

Bernd Holben, der sich die Schuld ihrer schmerzhaften Laune zuschrieb, tat kein mögliches, um ihre Götterzeit zurückzurufen.

Nach einer hundertlangen Fahrt auf dem See ließen sie das Boot am Ufer, stiegen die Treppe hinan und traten in den sonnenigen Garten eines kleinen Restaurants einen guten Kaffee mit frischer Schlagabgabe.

Die Sonne ging bereits unter, als sie Herder versetzten.

Der Chauffeur, der den ganzen Nachmittag sich selbst überlassen war, hatte an dem heißen Tag wiederholt in verschiedenen Restaurants, die in kleinen Entfernungen voneinander lagen, seinen großen Durst gelöscht. Er war nicht mehr ganz sicher auf den Beinen. Niemand von den Fahrgästen merkte es, da sich keiner um ihn kümmerte. Am Morgen, als die Fahrt immer länger wurde, richtete sich Eitelkeit plötzlich anzurollen auf und schrie, sie konnte die rappende Fahrt nicht länger vertragen.

Bernd Holben wandte sich um und klopfte dem Chauffeur auf die Schulter.

Am gleichen Moment durchfuhr ein entsetzlicher Aufschrei die Luft. Der Wagen war mit voller Kraft gegen einen biden Baumstamm gefahren und hatte sich überfallen.

Eitelkeit und der Chauffeur waren sofort tot.

Die übrigen hatten schwere Knochenbrüche erlitten, ihr lautes Klagen und Stöhnen drang unheimlich durch die beginnende Dunkelheit.

Ein Herr in einem vorüberfahrenden Auto nahm sich der Verunglückten an. Er brachte Frau Söter, Herrn Frederiksen und Herrn Holben nach Potsdam ins Hospital.

Die Toten wurden einweilen von der Polizei mit Besatzung belegt.

Wie vom Schlag getroffen hörte Doktor Medder die Nachricht von dem frühen Tod seiner jungen, schönen Frau. Und auch jetzt war er es, der sich die heftigsten Vorwürfe machte, obgleich ihn keinerlei Schuld traf, vielmehr hatte er Eitelkeit wiederholt gemahnt, keinen Verkehr mit Frau Söter zu pflegen.

Aber, wenn er sich mehr seiner jungen Frau gewidmet und sie in Gesellschaft geführt hätte, wäre dann nicht der lächerliche Tod auf der Landstraße vermieden worden? — Diese Frage verfolgte ihn und machte ihn noch grübler, als er ohnedies schon war.

XIII

Kalt ein Jahr war seit dem Tode des Herrn Söter vergangen.

Es war im März. Ema hatte die dunklen Nebeltage Londons kennengelernt. Seltsam nach Tante Ellen und nach dem sonnigen Süden umtrafte ihr Herz mit solcher Gewalt, daß sie un-

15. Fortsetzung.

Die Fahrt durch die Luft hatte ihren Appetit angeregt, und die gute Zubereitung der aussergewöhnlichen Gerichte sorgte weiter dafür, daß sie den Speisensplan wieder aufsprachen.

Eigenhändig brachte der Wirt zwei der besten Gläser Wein, die er im Keller hatte.

Nach dem Essen setzte sich Eitelkeit ans Klavier und spielte ein paar lustige Lieder, um die Stimmung noch zu heben.

Alle sangen mit. Dann wurde sie von Frau Söter abgelöst, die einen modernen Tanz klaverte. Frau Doktor Medder mußte mit dem reichen Kaufmann tanzen, Herr Frederiksen schaute zu und klatschte Beifall.

Während des Tanzes zog Bernd Holben, der Lote um eine Kopf übertraue, die junge Frau näher an sich und küßte ihr ins Ohr, daß sie die Schöne von allen sei, die er in seinem ganzen Leben kennen gelernt habe.

Etwas später schritten die vier paarweise auf den See zu.

Der Wein, die Sonne und die vielen Komplimente hatten Eitelkeit in einen leichten Kausch versetzt. Sie hing sich in Herrn Holbens Arm. Ehe sie das Boot bestiegen, hatte er ihr einen Kuß geraubt.

Eitelkeit schmolte.

Er war zu weit gegangen, das wollte sie nicht. Sie war klug genug, sich zu sagen, daß nie das geringste vorfallen dürfte, was ihrem Mann Veranlassung geben könnte, sich von ihr zu trennen, wenn sie ihn auch nicht liebte, so gönnte sie ihm auf keinen Fall Ema. Sie würde sie ihn frei geben, auch wenn er sie verachtete und nichts mehr von ihr wissen wollte.

Herr Holben sah sie bittend an.

„Nur nicht böse sein“, sagte er, „ohne Ihre Einwilligung will ich es gewiß nicht wieder tun.“ Doch — ein Handrücken — ist er gestarrt, gnädigste Frau?“

Er sagte nach ihrer Hand, und sie ließ es geschehen, daß er einen heißen Kuß darauf drückte.

Aber eine Umwandlung war plötzlich mit ihr vorgegangen. Sie hatte einen lauernden Blick ihrer Freundin aufgefassen, der nichts Gutes verriet.

Sollte Joachim doch recht haben? fragte sie sich. Vielleicht will sie mein Unglück, wie ich damals das von Ema wollte, obgleich ich mich schmeichelnd an sie hing. Sie wurde sie vorsichtig, zurückhaltend und ganz forsch.

Sie war doch kein Vagabund mehr, den man leicht hineinlegen konnte. Frau Söter sollte sich geirrt haben, wenn sie glaubte, sie trauere ihr über den Weg. Und jetzt wollte sie erst recht auf der Hut sein, sich vielleicht auch ganz von der Freundin zurückziehen — So überlegte Eitelkeit.

Eine Unmutsfalte hatte sich in ihre Stirn eingegraben, wie stets, wenn sie über etwas angegrinst nachdachte.

gelesen des Nachts die Klaffen mit ihren heißen Tränen
neigte, weil sie den erlösenden Schlaf nicht finden konnte
und die quälenden Gedanken ihr keine Ruhe mehr ließen.
Nach dem Getöse schloß sie wieder einmal in trüber
Stimmung: ein hartnäckiger Schmerz wollte nicht weichen.
Gedanken gab sich alle erdenkliche Mühe, ihren eigenen
bitteren Gedanken, doch wenn ein

können. Mit Stand, keine bisherige Vertrauensstelle
tätig, hat sich verlobt und steht in den nächsten Tagen nach
England zurück.
Elmire wurde abwechselnd blaß und rot.
Dann stand sie auf, trat auf Geben zu, brach ihr
bitter die Hand und weinte leise, tief bewegt Tränen

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brüder Zeitung“
Druck und Verlag: Brüder Zeitung, Buchdruckerei Peter Scherl & Co. m. b. H.

Die Sekretärin des Diplomaten

Roman von Eilfriede Neuhaus.

16. Fortsetzung.
Der Zug fuhr in die Richtung zum Brenner, in den
schönsten italienischen Sommerabend der Sonne hinein.
Die letzten Sonnenstrahlen tauchten alles in ein seltsa-
mes Licht; bald wurde es ganz dunkel. Lampen flammten
auf. Nun wandte Elmire ihre Aufmerksamkeit auf die mit-
fahrenden Passagiere in ihrem Abteil.

An den dunklen Augen und den lebhaften Bewegungen
erkannte sie logisch die Stille.
Sie sprach nicht durch den Vorhang; die Grenze kam in
Sicht.
Nachdem die Pässe und das Gepäck kontrolliert worden
waren, ging die Fahrt weiter.
Der Zug kam über die höchsten Gipfel der zur Seite
liegenden Bergketten glom, drangen die Gefährten der
Menschen im Zuge durch Dämmern bloß und noch müde.
Elmire dechnte und redte sich. Sie trat ans Fenster und
blinzelte hinaus.

Im Tal der Eifel begann der Tag zu erwachen. Fast
gelassen erhub sich die Burg Seeben und die an das
Wasser gebundenen kleinen Häuser von Klauen.
Sammer breiter wurde das Tal und der Morgen immer
heller.
Sie näherten sich Bogen.

Dorfstraßen leuchteten zum Kirchgang. Aus den einlame-
n Türmen kamen die Bewohner in den Trachten der
ländlichen Bauernlande. Es war Freitag.
Die wunderbaren Nebelstrahlen brachten jetzt das
helle Tageslicht. In den Weinbergen blühten Mandel-
und Aprikosenbäume, und grün war die schon bestellte Flur.
Nicht mehr so eilig lief heute hier der frühe Morgen-
wind.

Raum verweilte der Zug in Bogen. Nachdem die we-
nigen Fremden ausgestiegen waren, raste er weiter nach
Süden, die Eifel entlang.
Elmire wandte kein Auge von den hohen Bergen, die
so ganz anders waren als in Norditalien. Steilabfallende
Felswände überragten rauhe und unbewachsene Klippen.
Nackte Felsen, in der Felsfuge, lagen vereinzelt die Höfe der
Weinbauern mitten in ihren Traubengärten.

Manchmal tauchte ein altes Schloss oder eine Burgruine
vor Elmire auf, um ebenso schnell wieder zu verschwinden.
Das Rollen der Räder des sanft dahingleitenden O-
buss schien sie schlaftrig, aber der Gedanke, etwas
Geheimnis zu verheimlichen, hielt sie vom Schlaf ab.
Das Tal wehte sich; es begann zu dämmern und Ge-
zosa mit den vielen Türmen, die Stadt Dantes, tauchte
auf.

Weiter, immer weiter.
Die letzten Turmspitzen verflanden.
Der Zug fuhr in die Richtung zum Brenner, in den
schönsten italienischen Sommerabend der Sonne hinein.
Die letzten Sonnenstrahlen tauchten alles in ein seltsa-
mes Licht; bald wurde es ganz dunkel. Lampen flammten
auf. Nun wandte Elmire ihre Aufmerksamkeit auf die mit-
fahrenden Passagiere in ihrem Abteil.

An den dunklen Augen und den lebhaften Bewegungen
erkannte sie logisch die Stille.
Sie sprach nicht durch den Vorhang; die Grenze kam in
Sicht.
Nachdem die Pässe und das Gepäck kontrolliert worden
waren, ging die Fahrt weiter.
Der Zug kam über die höchsten Gipfel der zur Seite
liegenden Bergketten glom, drangen die Gefährten der
Menschen im Zuge durch Dämmern bloß und noch müde.
Elmire dechnte und redte sich. Sie trat ans Fenster und
blinzelte hinaus.

Im Tal der Eifel begann der Tag zu erwachen. Fast
gelassen erhub sich die Burg Seeben und die an das
Wasser gebundenen kleinen Häuser von Klauen.
Sammer breiter wurde das Tal und der Morgen immer
heller.
Sie näherten sich Bogen.

Dorfstraßen leuchteten zum Kirchgang. Aus den einlame-
n Türmen kamen die Bewohner in den Trachten der
ländlichen Bauernlande. Es war Freitag.
Die wunderbaren Nebelstrahlen brachten jetzt das
helle Tageslicht. In den Weinbergen blühten Mandel-
und Aprikosenbäume, und grün war die schon bestellte Flur.
Nicht mehr so eilig lief heute hier der frühe Morgen-
wind.

Raum verweilte der Zug in Bogen. Nachdem die we-
nigen Fremden ausgestiegen waren, raste er weiter nach
Süden, die Eifel entlang.
Elmire wandte kein Auge von den hohen Bergen, die
so ganz anders waren als in Norditalien. Steilabfallende
Felswände überragten rauhe und unbewachsene Klippen.
Nackte Felsen, in der Felsfuge, lagen vereinzelt die Höfe der
Weinbauern mitten in ihren Traubengärten.

Rosen und Trauen.
Die reinen Trauen stehen im Leben
wie Rosen in dem bunten Saab:
Auf ihren Stielen, ihrem Streben
steht noch der feine Schillerhaub.

Wie aus London geschrieben wird, verbreitet sich in einer
der gelehrtesten englischen Zeitschriften ein unbekannter
Mitarbeiter aus dem britischen Kriegsministerium über die
Verwendung der Frauen in politisch-militärischen Zwecken.
Er erklärt, daß die britische Regierung weibliche Späher
nur in sehr geringem Maße im Kriege verwendet habe,
denn dafür seien die Frauen so gut wie gar nicht geeignet;
es fehle ihnen dabei an Geduld und an Planmäßigkeit
des Ausarbeitens; weit mehr aber liegt eine Gefahr in der
Empfindlichkeit der Frau; denn sie lasse ihr Herz zu sehr
sprechen. In vielen Fällen sei es vorgekommen, daß die
Frau aus Mitleid oder aus rein erotischen Gründen sich
in ihr Opfer verleihe und dann nicht mehr den Mut fand,
den zu verraten, den sie in ihr Herz geschloßen hatte. Wie-
derholt hätten weibliche Späher die bereits empfangenen
Vorschlüsse mit dem Bemerten zurückgelassen, sie könnten
denjenigen, den sie aus tiefer Seele liebten, um keinen
Preis der Erde verraten.

Dagegen verfährt der offenbar sehr sachkundige Herr,
daß man Frauen am allerbesten dazu verwenden könne,
Gerichte weiterzutragen, an deren Verbreitung der Heeres-
leitung gelegen sei. Er gibt zu, daß hinter der deutschen
Front im Kriege zahlreiche Frauen für England tätig
waren, und daß deren Aufgabe nur darin bestanden habe,
Kasch über die Kriegführung zu verbreiten, um die
Stimmung im Hinterland auf die Weise planmäßig zu
untergraben, — ein Ziel, das ja tatsächlich nach vierjährig-
em Kriege von England erreicht worden ist. Woschoft
fügt der Verfasser noch hinzu: „Für den Kasch eignet sich
in der Tat die Frau bedeutend besser als der Mann.“

Rästel-Ged.
Telegramm-Rästel.

An Stelle der Punkte sind Raster, an Stelle der Striche
Konsonanten zu setzen, so daß Wörter entstehen, welche be-
deuten:
1. Schiffsgerät, 2. Raubbaum, 3. Gestirn, 4. Schutgerät,
5. Kletter, 6. Wirtshaus, 7. Heilungsmittel, 8. deut-
scher Fluß, 9. Schwimmvogel, 10. Naturerscheinung.
Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Na-
mensbuchstaben derselben den Namen eines Weltteils.
Bilderrästel.

DD Ra i x
MR
ME

Ausführungen aus letzter Nummer.
S e r a g e n : 1. Eiferer hat nur ein 28. letzteres aber
vielleicht. — 2. Sie sind beide in Wasser. — 3. Ein Sperling frist
eher einen Schafel Daser, als er ein Pferd frist.
S o m o g e n : S o f f m u n g .

20. — Außer den sieben voll sichtbaren Planeten sind noch durch
Nebenplaneten bezeichnet: 21. 8 hinter hinteren Rand (vorge-
rückte Hand), 22. 9 hinter hinteren Rand (Fuß), 23. 10 hinter
hinteren Rand (Arm), 24. 11 im Gebäude (Kopf) und
Küchen (Gehäuse), 25. 12 im Gebäude (Gehäuse) und
Küchen (Gehäuse), 26. 13 hinter dem Gebäude (Aufsicht) und
Küchen (Gehäuse), 27. 14 hinter dem Gebäude (Aufsicht) und
Küchen (Gehäuse), 28. 15 hinter dem Gebäude (Aufsicht) und
Küchen (Gehäuse), 29. 16 hinter dem Gebäude (Aufsicht) und
Küchen (Gehäuse), 30. 17 hinter dem Gebäude (Aufsicht) und
Küchen (Gehäuse), 31. 18 hinter dem Gebäude (Aufsicht) und
Küchen (Gehäuse), 32. 19 hinter dem Gebäude (Aufsicht) und
Küchen (Gehäuse), 33. 20 hinter dem linken Rand (Zahn).

letzte er sich in Bewegung wie nunmehr seit Wochen nicht.
Mitten im hellen Lichte lag er einen Entschlaf: Seht
in Auto und weg, so schnell wie die Maschine
nur konnte, so wie er wollte. Schon wollte er einen
anrufenden Autohändler anrufen, als er einen schweren
Kardard-Wagen stehen sah, allein ohne Chauffeur oder
Begleitung, der Motor lief noch. Ein Entschlaf, ein Satz,
schon lag er am Steuer, löste die Bremse, gab Gas und ab,
schnur gerade den Ausfallstrassen herunter.

Aber er war entsetzt. Noch bemerkte er es gar nicht,
daß hinter ihm bereits eine Meute lief. Motorräder und
Autos, die der Chauffeur atemlos verjagt hatte. Ein
rotes Licht blitzte vor ihm auf, er dachte gar nicht daran
abzupfeifen, bemerkte es in seiner Beisehung auch gar
nicht. Im Gegenteil: den letzten Zahn Gas und weiter
mit vollen Touren. Aber der Verkehrswagen war gewicht,
verlachte leise aufzuliegen. Es mislang. Aber
dafür Telephon, Verkehr abgeköpft und plötzlich befand
sich Weismann in einem Radel von Wagen, die jedes
Weiterkommen unmöglich machten. Zutun bremste er,
und da hatte man ihn. Jetzt erwachte er aus seinem Traum
der Schnelligkeit und der Rasterei. Stumm kletterte er vom
Führer, stumm folgte er dem Schupo auf die Wache, auch
dort vernahmte man nichts aus ihm herauszuholen, erst
seine Papiere gaben Aufschluß über ihn. Mit feiner Geste
und feiner Gebärde hatte er sich gewehrt, als man sie ihm
nahm. Er hatte nur mit den Schultern, als sein Sojus
angekündet kam, den man verstand hatte. Später ent-
schied dann der Rat: Von dem Zeitpunkt an, umgehende
Schlagung, die einen Trauen nicht von der Stelle, und
den anderen geht es niemals schnell genug. Kranzhaft,
Sanatorium, das Ende einer bürgerlichen Existenz, ein
Opfer des Tempos unserer Zeit!

Geht man ein, die beste Kraft aller Kräfte:
Dant ausgeteilt logt den Widerständen, die uns ja
nur erregen haben, so ist das Spiel gewonnen! Was
von nun ab unser Innenreich trüben will, ist machtlos.
Gienhard.

Halte den Kindern Wort!
Von
Magda Heller.

(Nachdruck verboten.)
Wer Kindern etwas verspricht, muß auch sein Wort
halten, darum überlegt wohl und geht den Kindern kein
vorleiliges Versprechen, ihr Mütter, vor allen Dingen nicht
etwas mit der Ablicht, es nicht zu halten. „Ich bringe dir
Kartoffeln nicht weint: aber nach ihrer froh erwarteten
Küchlein schließt es betrübt von dannen. Die Mutter
hat ihr Versprechen nicht gehalten! Wehliches geschieht
leider oft. Wie wirkt dieses auf das Gemüt, das Herz des
Kindes? Der reine, ungeschwollene Glaube an Menschen-
wort und Menschenreue wird im Entfalten geknackt, Liebe
und Vertrauen zu denjenigen, die dem Kinde als Vorbild
dienen sollten, erschüttert.

Habt ihr etwas versprochen, ihr Eltern, so müßt ihr es
den Kindern halten, denn so wie es ihnen geschieht, so
macht sie es im späteren Leben auch, und es klagt gar
schon, wenn jemand sein Wort nicht hält. „Ich habe es dir
versprochen, ich halte mein Wort.“ Um die Kinder aber zu
dieser Wahrhaftigkeit zu erziehen, bedarf es vor allem des
Beispiels der Eltern.

Wie sehr und hoch behauptet das Kind, wenn es erzählt:
„Ja, es ist so, der Vater hat es gesagt!“ Aber da kommen
oft die eigenen Eltern und reihen Treu und Glauben aus
dem Herzen der Kinder, indem sie leichtfertig und gedanken-
los etwas versprechen, ohne auch nur im entferntesten
daran zu denken, es zu halten. Wie leicht ist es immer meist,
dem Kinde das gegebene Versprechen zu halten; ein Kind
ist aber leicht zu erziehen und eine Kinderhand leicht zu
führen.

Besser ist es, nichts zu versprechen, als das Versprechen
nicht zu halten. Wenn das Kind, was bald geschehen ist,
durch bittere Enttäuschung erst einmal dahinter kommt,
daß die Eltern es belügen und betrügen, dann glaubt es,
einen Freibrief für seine eigenen Lügen zu haben — — —

Sie begann sie von ihren Gedanken zu erzählen, besonders waren es die letzten Wochen in England, die sie schätzte, die ihr so gar nicht gefallen hatten.

„Wenn ich jedes Jahr so viel großen Mangel durchkämpfen müßte,“ sagte sie, „dann würde ich bestimmt trant werden!“ — „Wie herrlich ist es doch im sonnigen Rom, wie freie ich mich, hier weilen zu dürfen!“

Und dann hat sie Tante Ellen, recht ausführlich zu berichten von allem Gesehenen, das seit ihrer Abreise von Berlin auf sie eingestürzt sei. Ihre Berichte seien immer gar zu kurz gewesen.

„Glimme hoffe im Geheimen, den Namen Doktor Mieders zu hören. Sie hatte ihm längst geschrieben und besuete ihn jetzt nur noch, denn sie war davon überzeugt, daß sie ihn nicht nur mit Gilt gewonnen hatte, und daß er nach Erkenntnis ihres wahren Charakters unglücklich werden mußte.“

So viel Tante Ellen auch erzählte, der Name Joachim Mieders kam nicht über ihre Lippen. So schwierig denn ebenfalls Glimme von ihm. Sein Tag war vergangen, an dem sie nicht an ihn gedacht hätte. Und weiter hielt sie kein Stübchen vorzulegen in ihrer Erinnerung, mit keinem Wort der Tante verändernd, daß sie ein anderer ihr Herz begehren sollte.

Das Jahr brachte sie in die Via Salara, wo Tante Ellen in einem schmucken Hause eine kleine, behagliche Wohnung gemietet hatte.

„Sie überredet war Glimme, als sie ihr Zimmer genau so eingerichtet wiederstand, wie sie es in Berlin auf dem Miedersheim Platz verlassen hatte.“

Auf ihrem Schreibtisch stand ein großer Strauß duftender Rosen.

„Von Sir Getton!“ sagte mit Betonung die Tante. „Glimme dachte im Augenblick: wenn er doch von einem anderen wäre, dann würde es mich glücklich machen.“

„Siehe an, ohne die Blumen weiter zu beachten. Glimme, doch ohne die Blumen weiter zu beachten. Glimme, doch ohne die Blumen weiter zu beachten.“

Dann dachte sie der Tante in herzlichen Worten für all ihre Mühe, gab ihr einen Kuß und trat aus dem Zimmer. Glimme aber dachte sich vor ihren Bildern. Köstlicher Dorn der farbenreichen Blüten wie sie zu ihr herauf.

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

Sie erhielt den kleinen Nebenraum, der sich dem Zimmer des Eises angeschlossen, und in dem bis tags zuvor Miss Mans sich ihr Zimmer vertheilt hatte.

„Sie überredet war Glimme, als sie ihr Zimmer genau so eingerichtet wiederstand, wie sie es in Berlin auf dem Miedersheim Platz verlassen hatte.“

Auf ihrem Schreibtisch stand ein großer Strauß duftender Rosen.

„Von Sir Getton!“ sagte mit Betonung die Tante. „Glimme dachte im Augenblick: wenn er doch von einem anderen wäre, dann würde es mich glücklich machen.“

„Siehe an, ohne die Blumen weiter zu beachten. Glimme, doch ohne die Blumen weiter zu beachten. Glimme, doch ohne die Blumen weiter zu beachten.“

Dann dachte sie der Tante in herzlichen Worten für all ihre Mühe, gab ihr einen Kuß und trat aus dem Zimmer. Glimme aber dachte sich vor ihren Bildern. Köstlicher Dorn der farbenreichen Blüten wie sie zu ihr herauf.

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

Sie erhielt den kleinen Nebenraum, der sich dem Zimmer des Eises angeschlossen, und in dem bis tags zuvor Miss Mans sich ihr Zimmer vertheilt hatte.

„Sie überredet war Glimme, als sie ihr Zimmer genau so eingerichtet wiederstand, wie sie es in Berlin auf dem Miedersheim Platz verlassen hatte.“

Auf ihrem Schreibtisch stand ein großer Strauß duftender Rosen.

„Von Sir Getton!“ sagte mit Betonung die Tante. „Glimme dachte im Augenblick: wenn er doch von einem anderen wäre, dann würde es mich glücklich machen.“

„Siehe an, ohne die Blumen weiter zu beachten. Glimme, doch ohne die Blumen weiter zu beachten. Glimme, doch ohne die Blumen weiter zu beachten.“

Dann dachte sie der Tante in herzlichen Worten für all ihre Mühe, gab ihr einen Kuß und trat aus dem Zimmer. Glimme aber dachte sich vor ihren Bildern. Köstlicher Dorn der farbenreichen Blüten wie sie zu ihr herauf.

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

Sie erhielt den kleinen Nebenraum, der sich dem Zimmer des Eises angeschlossen, und in dem bis tags zuvor Miss Mans sich ihr Zimmer vertheilt hatte.

„Sie überredet war Glimme, als sie ihr Zimmer genau so eingerichtet wiederstand, wie sie es in Berlin auf dem Miedersheim Platz verlassen hatte.“

Auf ihrem Schreibtisch stand ein großer Strauß duftender Rosen.

„Von Sir Getton!“ sagte mit Betonung die Tante. „Glimme dachte im Augenblick: wenn er doch von einem anderen wäre, dann würde es mich glücklich machen.“

„Siehe an, ohne die Blumen weiter zu beachten. Glimme, doch ohne die Blumen weiter zu beachten. Glimme, doch ohne die Blumen weiter zu beachten.“

Dann dachte sie der Tante in herzlichen Worten für all ihre Mühe, gab ihr einen Kuß und trat aus dem Zimmer. Glimme aber dachte sich vor ihren Bildern. Köstlicher Dorn der farbenreichen Blüten wie sie zu ihr herauf.

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

Sie erhielt den kleinen Nebenraum, der sich dem Zimmer des Eises angeschlossen, und in dem bis tags zuvor Miss Mans sich ihr Zimmer vertheilt hatte.

„Sie überredet war Glimme, als sie ihr Zimmer genau so eingerichtet wiederstand, wie sie es in Berlin auf dem Miedersheim Platz verlassen hatte.“

Auf ihrem Schreibtisch stand ein großer Strauß duftender Rosen.

„Von Sir Getton!“ sagte mit Betonung die Tante. „Glimme dachte im Augenblick: wenn er doch von einem anderen wäre, dann würde es mich glücklich machen.“

„Siehe an, ohne die Blumen weiter zu beachten. Glimme, doch ohne die Blumen weiter zu beachten. Glimme, doch ohne die Blumen weiter zu beachten.“

Dann dachte sie der Tante in herzlichen Worten für all ihre Mühe, gab ihr einen Kuß und trat aus dem Zimmer. Glimme aber dachte sich vor ihren Bildern. Köstlicher Dorn der farbenreichen Blüten wie sie zu ihr herauf.

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“

„Glimme dachte sich die Tante aus und jubelte.“

„In Rom!“